Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pf
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Freitag, den 15. Mai 1885. Nr. 222.

Deutscher Reichstag.

100. Plenar-Sitzung vom 13. Mai.

Das Haus und die Tribünen, welche anfänglich nur spärlich besetzt sind, füllen sich allmälig.

Vor dem Präsidenten prangt ein prachtvolles Riesenbouquett, das auf rothem von weißen Azaleen gebildeten Grunde und von dichtem Lorbeerlaub umrahmt, die Zahl 100 zeigt.

Am Tische des Bundesrathes: Staatssekretär von Böttcher, Staatssekretär von Burchard und Kriegsminister Bronsart v. Schellendorff nebst zahlreichen Kommissarien, später Staatsminister Dr. Lucius.

Präsident v. Wedell-Piesdorf eröffnet die Sitzung um 10¼ Uhr mit geschäftlichen Mittheilungen.

Tagesordnung:

Erster Gegenstand derselben sind Wahlprüfungen.

Zunächst wird die Wahl des Abg. Frhrn. v. Wöllwarth-Lauterburg (Reichspartei) nach kurzer Debatte, an der sich die Abgg. Schott (Demokrat) und v. Köller (deutschkons.) betheiligen, auf Antrag der Kommission, vertreten durch den Abg. Frhrn v. Gravenreuth (Zentr.) für gültig erklärt.

Ebenso wird die Wahl des Abg. Bertram (fraktionsloser Liberaler) entsprechend dem Vorschlage der Kommission, vertreten durch den Abg. Dr. Lotz (deutschkons.), unbeanstandet für gültig erklärt.

Bezüglich der Wahl des Abg. Dr. Delbrück (Reichspartei) beantragt die Kommission, vertreten durch den Abg. Behm (deutschfreis.), die Beschlußfassung über die Gültigkeit auszusetzen und „den Reichskanzler unter Mittheilung des Berichts der Kommission zu ersuchen, veranlassen zu wollen: 1) daß die fehlenden Wählerlisten von Polkwitz, Pastiz, Bandelitz und Cartzitz (im 1. Stralsunder Wahlkreise) dem Reichstage eingesandt werden; 2) daß die Guts- und resp. Gemeindevorstände in Grünhufe und Wolfsdorf im Kreise Franzburg, sowie in Silenz und Ummanzhof mit Waase im Kreise Rügen darüber, aus welchem Grunde die Wählerlisten statt der vorgeschriebenen Frist im Monate Juli 1884 zur Einsicht ausgelegt sind, amtlich vernommen werden; 3) daß die beantragten Vernehmungen und Beweisaufnahmen erfolgen und dann 4) die aufgenommenen Verhandlungen dem Reichstage vorgelegt werden.“

Hieran knüpft sich eine kurze Erörterung, veranlaßt durch Angriffe des Abg. Schott (Demokrat) auf das Verfahren unterer Behörden.

Nachdem Abg. v. Köller (deutschkons.) jene Angriffe als vollständig gegenstandslos zurückgewiesen, tritt das Haus auch in diesem Falle dem Vorschlage seiner Kommission bei.

Nachdem sodann eine Reihe von Petitionen, welche als zur Erörterung im Plenum nicht geeignet erachtet sind, durch Kenntnißnahme erledigt worden, folgt die zweite Berathung der Uebersichten der Ausgaben und Einnahmen des deutschen Reiches für das Etatsjahr 1883/84 auf Grund des Berichts der Rechnungs-Kommission (Berichterstatter Abg. Dr. Meyer-Halle [deutschfreis.])

Ohne Diskussion werden die Kommissionsbeschlüsse angenommen, nach welchen die bereits geprüften Mehrausgaben nachträglich, diejenigen jedoch, hinsichtlich deren die bezüglichen Monita noch nicht geprüft worden, vorläufig genehmigt werden.

Darauf wendet sich das Haus zur Berathung des am 10. Mai d. J. mit Spanien abgeschlossenen Vertrages betreffend einige Abänderungen des Tarifs A. des deutsch-spanischen Handels- und Schifffahrts-Vertrages vom 12. Juli 1883.

In der Generaldiskussion erklärt Bevollmächtigter zum Bundesrath Staatssekretär v. Burchard auf die bezüglichen seitens der Abgg. Grad (Elsaß-Lothringer) und v. Schalscha (Zentr.) geäußerten Bedenken, daß Frankreich nicht in der Lage sei, dieselben Vortheile zu beanspruchen, wie sie jetzt Spanien gewährt würden, denn es besitze nicht das Recht der meistbegünstigten Nation und daß die bezüglichen Vertragsbestimmungen derartig formulirt seien, daß eine Schädigung der deutschen Oelmüllerei nicht zu befürchten sei; anderenfalls werde der Bundesrath entsprechende Sicherheitsmaßnahmen ins Auge fassen.

Nach einigen weiteren den Import von Olivenöl betreffenden Ausführungen der deutschfreisinnigen Abgg. Dr. Bamberger, Richter und Buddeberg wird der Vertrag in zweiter Lesung unverändert genehmigt.

In dritter Lesung werden sodann der Entwurf eines Gesetzes betreffend die Abänderung des Zollvereinigungs-Vertrages vom 8. Juli 1867, die Konvention zwischen dem Reich und dem Königreich Madagaskar vom 15. Mai 1883, der Freundschafts- und Handelsvertrag zwischen dem Reich und der südafrikanischen Republik, die Konvention zwischen dem Reich und dem König von Birma, der am 29. v. Mts. zwischen dem Reich und Belgien über die Bestrafung der auf den beiderseitigen Gebieten verübten Forst-, Feld-, Fischerei- und Jagdfrevel abgeschlossene Vertrag und der Entwurf eines Gesetzes betreffend Feststellung eines Nachtrages zum Reichshaushalts-Etat für das Jahr 1885—86 ohne Debatte in der Fassung der zweiten Lesung unverändert angenommen.

Hierauf folgt die Fortsetzung der dritten Berathung der Zolltarif-Novelle.

Die Berathung wird fortgesetzt mit der Position „Cichorie“.

In zweiter Lesung war für diesen bisher zollfreien Artikel ein Zollsatz von 1 M. angenommen worden; ein Antrag des Abg. Zeitz (natlib.) ist auf Streichung der Position gerichtet.

Der von dem Antragsteller bekämpfte Cichorienzoll wird von dem Abg. Frhr. v. Göler-Ravensburg (dkons.) unter dem Hinweis auf andere Länder befürwortet und nach einigen Ausführungen des für Zollfreiheit plaidirenden Abg. Dr. Meyer-Halle (dfreis.) in namentlicher Abstimmung mit 158 gegen 140 Stimmen bei 2 Stimmenthaltungen angenommen.

Es folgt die Position „Holz“ und hierbei eine längere Diskussion, welche sich ausschließlich im Rahmen der bei der zweiten Lesung stattgehabten Generaldebatte bewegt, und in welcher die Abgg. Frhr. v. Gagern (Zentr.) und Graf von Stolberg-Wernigerode (dkons.), sowie die Vertreter der verbündeten Regierungen Staatssekretär von Burchard und baierischer Ministerialdirektor Ganghofer den Ausführungen der deutschfreisinnigen Abgg. Rickert und Dirichlet entgegentreten und unter Empfehlung der Beschlüsse zweiter Lesung nochmals auseinandersetzen, daß der deutsche Wald eines ausreichenderen Schutzes bedürfe, als er ihn jetzt gegen die ausländische Konkurrenz genieße, da die Nettoerträge der Forstwirthschaft nicht in gleichem Maße wie die Produktionskosten gestiegen seien.

Bei der Abstimmung werden unter Ablehnung eines deutschfreisinnigen Gegenantrages, abgesehen von einer redaktionellen Aenderung, die Beschlüsse zweiter Lesung aufrechterhalten.

Darauf wird eine von den Abgg. Dr. Frege (deutschkons.) und Genossen beantragte Anmerkung angenommen, wonach der Zoll für Hornstäbe 60 M. beträgt; außerdem wird eine von dem Abg. Brömel (deutschfreis.) bekämpfte Zollerhöhung für gepreßte Hornknöpfe auf 100 Mark beschlossen.

Es folgt die Position „Kleider und Leibwäsche“.

Hier liegt ein Antrag der Abg. Dr. Frege (dkons.) u. Gen. vor, den Zoll auf Waaren aus Seide oder Floretseide, auch in Verbindung mit Metallfäden; Waaren aus Seide, gemischt mit anderen Spinnmaterialien und zugleich in Verbindung mit Metallfäden auf 800 M. und den Zoll für Gaze, Crepe und Flor ganz oder theilweise aus Seide auf 1000 M. zu erhöhen.

Dieser von dem Abg. Dr. Bamberger (deutschfreisinnig) bekämpfte und von dem Antragsteller befürwortete Antrag, zu welchem auch Bevollmächtigter zum Bundesrath Staatssekretär v. Burchard seine Zustimmung erklärt, wird sodann angenommen.

Darauf werden verschiedene Positionen ohne Diskussion nach den Beschlüssen der zweiten Lesung genehmigt.

Im weiteren Verlauf der Verhandlung wird ein Antrag des Abg. Dr. Baumbach (dfreis.), den Zoll auf Lebern, Lungen, Herzen und Nieren von Schweinen, der nach den Beschlüssen zweiter Lesung 20 M. betragen soll, auf 12 M. zu ermäßigen, sowie ein auf andere Normirung des Zolles für Mühlenfabrikate gerichteter Antrag der Abgg. v. Vollmar (Sozialdem.) und Kröber (deutsche Volksp.) abgelehnt; dasselbe ist der Fall mit einem Antrage des Abg. Dr. Möller (dfreis.), welcher den in zweiter Lesung beschlossenen Zoll von 3 M. auf Reis zur Stärkefabrikation auf 2 M. ermäßigen will, und welcher von den Abgg. Freiherr v. Heereman (Zentrum), von Fischer (natlib.) und Nobbe (Reichsp.) bekämpft wurde.

Bei der Position „Schmalz, Kunstbutter rc.“ tritt Abg. Graf v. Holstein (dkons.) im Interesse der deutsche Butter fabrizirenden Landwirthschaft für eine höhere Verzollung der Kunstbutter ein.

In gleichem Sinne äußert sich Abg. Günther-Sachsen (Reichsp.), während der höhere Zoll von dem Abg. Dirichlet (dfreis.) bekämpft wird.

Nachdem Bevollmächtigter zum Bundesrathe Staatssekretär v. Böttcher erklärt, die verbündeten Regierungen würden die Angelegenheit einer höheren Verzollung der Kunstbutter in Erwägung ziehen, werden die Beschlüsse zweiter Lesung unverändert genehmigt.

Dasselbe ist der Fall mit der Position „Schmieröl“; ein hierzu eingebrachter Antrag des Abg. Dr. Meyer-Halle (deutschfreis.), welcher zu Gunsten der mineralischen Schmieröle einen niedrigeren Zollsatz vorschlug, wurde jedoch, nachdem ihn Abg. Gamp (Reichsp.), sowie Bevollmächtigter zum Bundesrath v. Böttcher als in technischer Hinsicht undurchführbar bezeichnet hatten, abgelehnt.

Hierauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung: Mittwoch Abend 8 Uhr.

Tagesordnung: Fortsetzung der dritten Lesung der Zolltarifnovelle.

Schluß 4¾ Uhr.

Deutschland.

Berlin, 14. Mai. In Bundesrathskreisen ist man nicht ohne Zweifel über die Zustimmung zu den Börsensteueranträgen, wie sie der Reichstag angenommen hat. Von mehreren Regierungen ist Einsprache zu erwarten, und es wird sich zu zeigen haben, wie weit diese bewirken möchten, daß die Regierung sich über ein anderes Börsensteuergesetz verständigt, welches in der nächsten Session dem Reichstage vorzulegen wäre.

— Die Nachricht von der Ernennung des Grafen Wilhelm Bismarck zum Regierungspräsidenten wird als mindestens verfrüht bezeichnet. Wie man hört, läge es in den Wünschen des Grafen, zuförderst eine Zeit lang die Verwaltung eines Landrathsamts zu übernehmen.

— Die Petitions-Kommission des Reichstages hielt heute ihre 65. Sitzung ab, in welcher der vom Abg. Struckmann abgefaßte Bericht über die das Prostitutionswesen betreffenden Petitionen vorgetragen und festgestellt wurde, und brachte damit ihre Thätigkeit für die gegenwärtige Session zum Abschluß.

— Die Geschäfts-Ordnungs-Kommission hat die Wahl des Gesandten Abg. Graf Bismarck-Schönhausen als durch seine Ernennung zum Unterstaatssekretär für nicht hinfällig erklärt.

— Die Kommission für den Antrag Lenzmann betreffend die Entschädigung unschuldig Verurtheilter, stellt nach geschlossener Berathung folgenden Antrag: Der Reichstag wolle beschließen, die Erwartung auszusprechen, daß der Bundesrath dem Reichstage baldthunlichst einen Gesetzentwurf wegen der durch unschuldig erlittene Freiheitsentziehung herbeigeführten Nachtheile vorlegen werde, und demgemäß über den Antrag Lenzmann und die ihn betreffenden Petitionen zur Tagesordnung überzugehen.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 15. Mai. Aus gegebenem Anlasse ist die Meldefrist der Arbeitgeber, wonach dieselben die bei ihnen in Arbeit stehenden versicherungspflichtigen Personen bei der betreffenden Meldestelle der Ortskrankenkasse spätestens am dritten Tage nach dem Beginn der Beschäftigung anmelden sollen, eingeschärft worden. Der Gemeindevorsteher sind als solche verpflichtet, über Rechtzeitigkeit der Anmeldungen zu wachen. Sie haben die Arbeitgeber, soweit nicht feststeht, daß dieselben bisher ihrer Pflicht nachgekommen sind, von Neuem auf diese Meldepflicht und auf die Nachtheile (Geldstrafe, Kostenersatz), die das Gesetz für die Unterlassung bestimmt, hinzuweisen, die Innehaltung der Meldepflicht künftig streng zu beaufsichtigen und Versäumnißfälle bei der betreffenden Behörde zur Bestrafung anzuzeigen.

— Der Gebrauch der harmlosen Redensart „Aujust sollst mal runterkommen“ kann unter Umständen theuer zu stehen kommen. Vom Schlawer Schöffengericht wurde vorgestern der Geschäfts-Reisende Leopold Löwinsky aus Berlin, welcher einen Eisenbahnschaffner in dieser Weise angerufen hatte, wegen Beleidigung zu einer Geldstrafe von 100 Mark event. 4 Wochen Gefängniß verurtheilt.

— Landgericht. Strafkammer 3. Sitzung vom 15. Mai. — Es ist eine eigene Sache mit der Sammelwuth und wer sich derselben mit allzuviel Eifer hingiebt, kann dabei leicht auf Abwege gerathen und schreckt selbst vor der Bahn des Verbrechens nicht zurück. Dies zeigte heute wieder eine Verhandlung wider den Töpferlehrling Arthur Oeberst. Derselbe, dessen eigentlicher Name, wie sich heute im Laufe der Verhandlung herausstellte, eigentlich Karl Groth ist, war ein eifriger Sammler von Briefmarken und stand auch im Januar v. J. im regen Tauschverkehr mit dem Unteroffizier Scholz, welcher gleichfalls ein bekannter Briefmarkensammler ist. Letzterer hatte ein Album mit ca. 2500 seltenen Marken und hatte dasselbe am 22. Januar v. J. in seiner Wohnstube liegen lassen; als er am Abend zurückkehrte, war ein Fenster erbrochen und das Briefmarkenalbum war verschwunden. Der Verdacht lenkte sich sofort auf Oeberst-Groth, doch blieb eine bei demselben vorgenommene Haussuchung ohne besonderen Erfolg, es fanden sich nur zwei ausländische Marken, welche anscheinend aus dem Scholz'schen Album stammten, doch selbst Scholz konnte dieselben nicht mit Bestimmtheit wiedererkennen. Im November v. J. kam Scholz zu einem hiesigen bekannten Briefmarkenhändler und fand dort eine Anzahl fremder Briefmarken, welche er mit Bestimmtheit als solche erkannte, welche früher in seinem Album waren; dieselben waren dem Händler von Oeberst-Groth zum kommissionsweisen Verkauf übergeben. Nun wurde Oeberst in Haft genommen und gegen ihn Anklage wegen Diebstahls erhoben. Obwohl derselbe bei der heutigen Vernehmung jede Schuld bestritt, wurde er für überführt erachtet und dem Antrage des Staatsanwalts gemäß zu 6 Mon. Gefängniß verurtheilt.

— Es sind im Publikum und selbst in kaufmännischen Kreisen noch sehr unrichtige Auffassungen bezüglich der Zurückforderung von Postsendungen durch den Absender verbreitet. Es erscheint angezeigt, darüber einen Fachmann zu Wort kommen zu lassen: Die zur Post eingelieferten Sendungen können von dem Absender vor der Zustellung an den Empfänger zurückgenommen werden. Die Zurücknahme kann erfolgen am Orte der Aufgabe oder am Bestimmungsorte, ausnahmsweise auch an einem Unterwegsorte, sofern dadurch keine dienstliche Störung herbeigeführt wird. Die Zurückgabe erfolgt an Denjenigen, welcher den Einlieferungsschein bezw. das Einlieferungsbuch vorzeigt und dadurch sich als Absender ausweist. Ist aber über den eingelieferten Gegenstand eine Empfangsbescheinigung postseitig nicht zu ertheilen gewesen, so hat sich der Reklamant durch Abgabe eines von derselben Hand, von welcher die Aufschrift (Adresse) der Sendung geschrieben ist, ausgefertigten Doppels der Adresse bei dem Aufgabe-Postamte auszuweisen. Ist die Sendung bereits abgegangen, so hat der Reklamant den Gegenstand bei der Postanstalt des Abgangsortes schriftlich so genau zu bezeichnen, daß derselbe unzweifelhaft als der verlangte zu erkennen ist. Die gedachte Postanstalt fertigt das Verlangschreiben aus. Soll die Zurückforderung auf telegraphischem Wege geschehen, so darf ein desfallsiges Telegramm nicht abgesandt oder demselben Folge gegeben werden, wenn nicht die Postanstalt des Aufgabeortes amtlich bescheinigt hat, daß der Absender sich als zur Zurückforderung berechtigt bei derselben ausgewiesen habe; daß dies geschehen, muß in dem Telegramm be-

merkt sein. Ist die Sendung noch nicht abgegangen, so wird von der Postanstalt das Franko bei Rückgabe des Briefumschlags bezw. der Begleitadresse erstattet. Ist die Sendung bereits abgegangen, so finden hinsichtlich der Portoerhebung für die Rückbeförderung dieselben Bestimmungen, wie bei einer gewöhnlichen Rücksendung mit der Maßgabe Anwendung, daß das Rückporto eintretenden Falles nach der wirklich zurückgelegten Beförderungsstrecke berechnet wird. Die Bestimmungen wegen der Zurückforderung der Sendungen durch den Absender finden auch Anwendung: 1) in Bezug auf gewöhnliche und eingeschriebene Briefsendungen, sowie auf Briefe mit Werthangabe im Verkehr zwischen dem Reichspostgebiete und a. den europäischen Ländern mit Ausschluß von Frankreich, Großbritannien, Schweden, Serbien, Spanien und der Türkei und mit der weiteren Ausnahme, daß im Verkehr mit Italien die Zurückforderung von gewöhnlichen Briefen überhaupt nicht, von eingeschriebenen Briefen, sowie von Briefen mit Werthangabe nur durch Vermittelung des Reichspostamts gestattet ist; b. folgenden außereuropäischen Ländern: der argentinischen Republik, Brasilien, Britisch Indien, den dänischen Kolonien, Haiti, Paraguay, den niederländischen Kolonien, Persien — bei letzterem Lande jedoch nur in Bezug auf eingeschriebene Briefsendungen —, Peru, den portugiesischen Kolonien, Trinidad und Uruguay, ferner Chile und Nicaraguay mit der Beschränkung, daß die Zurückforderung nur durch Vermittelung des Reichs-Postamtes geschehen kann; 2) in Bezug auf Packete mit und ohne Werthangabe im Verkehr des deutschen Reichspostgebietes mit Belgien, Dänemark, Oesterreich-Ungarn, Rußland und der Schweiz.

— Die von der „Ostsee-Zeitung" in ihre Nr. 210 vom 7. Mai gebrachte Meldung, de Stettiner Athletenklub „Centrum" habe die an ihn ergangene Einladung zur Mitwirkung an dem Volksfest der Bettel-Akademie abgelehnt, können wir als völlig aus der Luft gegriffen bezeichnen. In der erst am 10. Mai dieserhalb stattgefundenen außerordentlichen Versammlung hat der Stettiner Athletenklub „Centrum" im Gegentheil seine Mitwirkung beschlossen und gestern der Bettelakademie davon schriftliche Mittheilung gemacht.

— Das frische, besonders Nachmittag schöne Wetter hatte gestern Tausende ins Freie gelockt, die Sommergärten und Theater waren sehr gut besucht. Ebenso hatten Frauendorf und Gotzlow reichen Zuspruch gefunden. Gegen Abend war die Temperatur aber so gesunken, daß es schneidig kalt war und die lustig gekleideten Ausflügler, besonders solche, die aus den Theater- und Konzertsälen kamen, die Kälte recht lebhaft empfanden.

— In den letzten Tagen fanden zwei Verunglückte Aufnahme im städtischen Krankenhause, der Arbeiter Karl Fr. Loprich und der Steindrucker Michael Ankele. Loprich hat sich bei den Erdarbeiten auf dem Berlin-Stettiner Bahnhof durch den Fall von einem Banquett einen Bruch des linken Beines zugezogen, während Ankele durch einen Fall auf dem Bürgersteige der Lastadie eine gleiche Verletzung davontrug.

— Am 12. d. M., Morgens, wurde an der Ecke der Linden- und Wilhelmstraße von einer Schülerin eine kleine goldene Damenuhr (gez. K. 14. Nr. 14774), sowie ein goldenes Medaillon in Buchform mit schwarzem Stein gefunden (Werth ca. 90 Mark). Der Verlierer der Uhr hat sich bisher nicht gemeldet.

— Am 7. d. M. wurde ein Pferd des Schlächtermeiste s H. Hoffmann aus Geseritz und am 11. d. M. ein Pferd des Schlächtermeisters G. Hoffmann aus Buchholz als rotzkrank getödtet. Da die Thiere zu Marktfahrten benützt und auch in dem Gasthof Lastadie 92 gefüttert worden sind, ist anzunehmen, daß noch mehr Pferde angesteckt sind und werden deshalb seitens der Behörde Vorsichtsmaßregeln getroffen.

— Gestern, den 14., veranstaltete der Plattdeutsche Verein Fritz Reuter zum Besten des Schelper-Denkmals im Deutschen Garten humoristische Vorträge, sowie eine Aufführung des von Schelper selbst bearbeiteten Theaterstücks „Du drögst de Pann weg". Das Programm der Vorträge bestand aus 10 Nummern und wurde dasselbe unter Beifall der Besucher durchgeführt. Der Saal war gut besetzt. Nach der Vorstellung hielt ein Tanz-Kränzchen die Gesellschaft noch längere Zeit in gemüthlicher Stimmung beisammen.

— Am Sonnabend Abend fand in Devantie.'s Saal eine sozialdemokratische Versammlung statt, welche ziemlich zahlreich besucht war. Herr Schriftsetzer Herbert referirte über die Gewerbegesetzgebung und beleuchtete eingehend den von der Arbeiterpartei eingebrachten Entwurf eines Arbeiter-Schutzgesetzes. Während sich dieser Redner in seinen Ausführungen ziemlich sachlich hielt, und nur die von Herrn Dr. Baumbach in der Versammlung auf dem „Bock" geltend gemachten Ansichten zu widerlegen suchte, ließ der nächste Redner, der bekannte Haararbeiter Prietz, eine Philippika gegen Alles, was nicht sozialdemokratisch ist, los, und besonders wurden von ihm die hiesigen Zeitungen bös mitgenommen, wobei natürlich auch die Graßmann'schen Zeitungen nicht leer ausgingen. Wir würden Herrn Prietz zu viel Ehre anthun, wenn wir an dieser Stelle auf seine Angriffe gegen die Presse etwas erwiedern wollten. Wir beschränken uns darauf, mitzutheilen, daß schließlich eine Resolution angenommen wurde, in welcher sich die Versammlung mit den Ausführungen der Redner über das Arbeiter-Schutzgesetz einverstanden erklärte und in welcher ferner ausgesprochen wurde, daß die Versammlung in den manchesterlichen Bestrebungen des Herrn Dr. Baumbach nebst seiner Partei, der Deutschfreisinnigen, keine genügende Vertretung der Interessen des Volkes erblicken kann.

Aus den Provinzen.

∻ **Grabow a. O.**, 15. Mai. Am Mittwoch, den 13., Abends 8 Uhr, fand im Lokale des Herrn Köhler eine Versammlung der Mitglieder der evangelischen Kirchengemeinde Grabows statt, welche vom Herrn Bürgermeister Knoll und einigen andern Persönlichkeiten einberufen war, um über die kirchliche Situation der Gemeinde sich zu informiren und über die bevorstehenden Wahlen der kirchlichen Gemeindeorgane der neugebildeten Parochie Grabow a. O. sich zu besprechen. Zunächst gab der Herr Bürgermeister Knoll einen Ueberblick über den chronologischen Verlauf der langjährigen Verhandlungen über die Loslösung Grabows von Skt. Petri in Stettin und seine parochiale Entwickelung und entrollte namentlich ein Bild von dem Stadium, in welches jetzt die parochiale Frage eingetreten sei, indem er auch noch einen Blick warf auf den Gewinn und die Ausgaben, die Grabow für die Zukunft eventuell erwachsen könnten. Der Herr Prediger Mans, welcher darauf die Versammlung begrüßte und derselben den Segen Gottes wünschte, bemerkte in einer längeren, die Herzen erwärmenden Rede, daß er dem von dem Herrn Bürgermeister entworfenen Bilde wenig hinzuzufügen habe, an einzelnen Stellen aber weniger Schatten und etwas mehr Licht wünsche. Die Besorgniß, es möchten durch die Loslösung Grabows von Skt. Petri und seine Erhebung zu einer selbstständigen Parochie der Gemeinde untragbare Lasten aufgebürdet werden, sei eine unbegründete. Schon seit einer Reihe von Jahren wurden die Mittel zur Erhaltung der regelmäßigen Gottesdienste, das Gehalt an den Organisten, Küster, Kirchendiener und die andern entstehenden nicht geringen Ausgaben beschafft durch die bei den Gottesdiensten eingesammelten Kollektenbeträge, welche bei dem relativ guten Kirchenbesuch zur Deckung aller Unkosten genügten, und die Gemeinde habe nicht nöthig gehabt, zu diesem Zweck auch nur die geringste Kirchensteuer aufzubringen. Es stehe aber zu erwarten, daß nach Fertigstellung der neuen Kirche der Kirchenbesuch noch besser und die Kollektenbeträge noch größer sein werden. Außerdem blieben dann die Gehälter, welche an die Kirchenbeamten von Skt. Petri bisher bezahlt wurden, in Grabow und auch die Leichengebühren, welche bis dahin in die Kirchenkasse von Skt. Petri flossen, kommen in Grabow zur Verwendung. Woher also die großen Lasten für die Gemeinde entstehen sollten, sei nicht einzusehen. Was das Projekt des Kirchbau's anlange, so sei dasselbe durchaus nicht hoffnungslos. Ein Baufonds von 70,000 Mk. sei vorhanden; außerdem der Bauplan im Werthe von 3000 Mark, dazu kämen gewiß noch 7000 Mark bei der Auseinandersetzung mit Skt. Petri, ferner niedrig gerechnet 10,000 Mk. Zinsen des vorhandenen Baukapitals während der Bauzeit, ein Werth von 15,000 Mk. repräsentirt die vorhandene kirchliche Einrichtung und wenn das Gnadengeschenk Sr. Majestät zusammen mit dem vom Herrn Minister zugesicherten Staatszuschuß von 30,000 Mark, oder wie zu hoffen sei 50,000 Mark, betrage, so wäre eine Bausumme vorhanden von 135,000 Mk. bez. 155,000 Mk. Der Kostenanschlag des dem Herrn Minister eingereichten Bauplanes fordere eine Summe von 180,000 Mark, die nach sachverständigem Urtheile noch auf 160,000 Mk. reduzirt werden könnte, und sollten wirklich noch 30,000 Mk. erforderlich sein, so würden diese, wenn nur der Bau beginne, mit Leichtigkeit auf dem Wege der Freiwilligkeit aufgebracht werden, ohne die wenig leistungsfähige Kommune durch Kirchensteuer zu belästigen. Die Herren Stadtverordneten Dittmer und Schmidt äußerten ihre Bedenken gegen das aufgestellte rosige Exempel und warnten vor Ueberstürzung und mahnten zur Vorsicht, weil doch vielleicht eine größere Bausumme als die angegebene erforderlich und unerschwingliche Steuern für die Stadt nothwendig werden könnten. Im Uebrigen waren alle Anwesenden vom warmen Interesse für das Projekt des Kirchbau's erfüllt und selbst der Herr Stadtverordnete Schmidt, der vorher seine Bedenken geäußert, veranlaßte zum Schluß die ganze Versammlung, dem Herrn Prediger Mans für sein unermüdliches Wirken für den Kirchbau Anerkennung und Dank auszusprechen mit dem Wunsche, daß er bald die Kanzel in der neuen Kirche besteigen möchte. Es wurden dann noch Vorschläge gemacht für die Wahl der Kirchengemeinde-Organe. Die Kollekte, die der Herr Prediger Mans für den Kirchbau an dem Abend sammeln ließ, betrug 35 Mk. 46 Pf.

Stargard, 13. Mai. Gestern war Herr Dr. Harder aus Stettin wieder hier anwesend, um die Augen unserer Real-Progymnasial-Schüler betreffs ihrer Sehkraft bezw. Kurzsichtigkeit der angeordneten Untersuchung zu unterziehen. Wie wir hören, ist Herr Dr. Harder gestern mit der Prüfung bis auf zwei Klassen fertig geworden; derselbe wird zur Beendigung der Augen-Untersuchung hierselbst am Freitag wieder eintreffen.

× **Greifenberg i. P.**, 14. Mai. Ueber einen in der Nähe des Dorfes Pipenburg verübten Raubmord erfahren wir Folgendes: Der Handelsmann Borchardt, ein schon bejahrter Mann, der vielfach in der hiesigen Gegend Kühe handelte und in der Nähe von Gollnow zu Hause ist, wurde am Dienstag in der Nähe der Landstraße in einem Torfmoor liegend als Leiche aufgefunden. Die Leiche war des Rockes und der Weste beraubt und hatte vier größere Kopfwunden, und hat allem Anscheine nach dort schon mehrere Tage gelegen. Auf die dem hiesigen Gericht gemachte Anzeige begab sich Herr Amtsrichter Dr. Maurer an Ort und Stelle, um den Thatbestand festzustellen, und fand auch schon gestern die gerichtliche Obduktion der Leiche statt. Der Ermordete führte stets größere Geldsummen bei sich und ist auch festgestellt, daß er noch 900 Mark bei sich gehabt hat, die indessen auch geraubt sind. Soeben erfahre ich noch, daß ein Mensch verhaftet ist, ein reisender Maurer, der im Besitze des Stockes des Ermordeten angetroffen ist. — Heute Nachmittag, nach dem Nachmittags-Gottesdienst fand eine Abendmahlsfeier der Garnison statt und schloß sich an diese die Taufe eines Dragoners der 4. Eskadron, der dem Judenthum angehörte und nun öffentlich, auf ganz eigenen Antrieb, damit zum Christenthum übertrat. Herr Superintendent Friedemann, der den Täufling im Christenthum unterrichtete, nahm auch die Taufhandlung vor. Pathen waren: Herr Rittmeister von Werder, Herr Lieutenant Graf Westarp und Herr Wachtmeister Prütz.

Deutsch-Krone. Von Frankfurt a. O. soll, wie der „Danz. Kour." schreibt, ein Brief an die hiesige Staatsanwaltschaft gelangt sein soll, dessen Verfasser sich (Grimann) und den in die Skurczer Mordaffäre verwickelten Josephsohn als den Mörder des Knaben Cybulla bezeichnet. Das Ganze dürfte ein übel angebrachter Scherz sein, der dem Urheber, wenn er entdeckt wird, theuer zu stehen kommen dürfte.

Elysium-Theater.

Mit der neuesten Arbeit von Adolph L'Arronge, dem 4aktigen Lustspiel „Der Weg zum Herzen", eröffnete gestern Herr Direktor Emil Schirmer, der Besitzer des Bellevue-Theaters die Saison des „Elysium-Theaters". Wir müssen gestehen, daß wir von der ersten Vorstellung den besten Eindruck mit nach Hause genommen haben und zuversichtlich einer guten Saison entgegen sehen. Das Personal der Lustspiel-Bühne ist im Ganzen vortrefflich, den höchsten Erwartungen entsprechend. Es sind Kräfte vorhanden, die zu den begabtesten des ganzen Schauspielerstandes zählen und die sich bereits auf auswärtigen Bühnen ein Renommee verschafft haben. Bekannt waren uns von früheren Engagements hierselbst bereits die Herren Retty, Engelsdorf und Schwellach. Der zweitgenannte ist bereits zweimal hier am Elysium-Theater engagirt gewesen, während die beiden anderen dem Stadt-Theater einmal angehörten, alle drei dürfen als talentvolle Schauspieler, Herr Retty sogar als Künstler seines Fachs gelten. Er hat sich gleich gestern die Gunst des Publikums im Sturm erobert. Er gehört dem Fach der Charakterkomiker an und scheint sein schon damals von uns an ihm gerühmtes Individualisations-Vermögen bedeutend entwickelt und verfeinert zu haben. Sein warmer, natürlicher Ton findet leicht den Weg zum Herzen jedes Auditoriums. So können wir seiner ersten Leistung als Kommerzienrath Ferdinand Kern, der die „unglaubliche" Eigenschaft besitzt, sobald er einmal eine Ueberzeugung gewonnen, auch den Muth der Vertretung derselben zu haben, volles Lob zollen. Herr Engelsdorf verfügt neben einer bestechenden Bühnenerscheinung und einem wohlklingenden Organ über sehr kecke Routine, die hin und wieder nur etwas zu keck sich entwickelt. Im Ganzen ist er ein guter Vertreter des Fachs der Bonvivants. Auch Herr Schwellach, den wir hier einmal seine ersten Studien machen sahen, erwies sich als ein gewandter Schauspieler. Die Rolle des Sanders ist zu unbedeutend, als daß wir aus ihrer Darstellung schon einen vollgültigen Schluß auf die Begabung des Darstellers ziehen könnten. Wir werden uns freuen, Herrn Schwellach bald in einer seinem künstlerischen Naturell mehr entsprechenden Rolle zu sehen. Die Herren Corneck und Seldeneck sagten uns in ihren Leistungen recht wohl zu, doch behalten wir uns auch über sie noch ein Urtheil vor. Mit vielem Glück führten sich die Damen des Personals ein. Von Fräul. Hedwig Kaufhold's Leistung wollen wir nicht sprechen, die Partie ist überschraubt und in keiner Weise geeignet, einer Vertreterin eines so wichtigen Fachs, wie es Frl. Kaufhold auszufüllen bestimmt ist, Gelegenheit zur Entfaltung ihres Könnens zu geben. Uns scheint die Dame, so wenig uns ihre gestrige Darstellung anregte, eine sehr tüchtige Künstlerin zu sein. Mit vielem Erfolg debütirten die Damen Marie Maynau, Alma Kühlich und Anna Lilia. Die erste Dame, jugendlich sentimentale Liebhaberin und die zweite, jugendlich naive Liebhaberin siegten mit Sturm durch ihre hübsche Erscheinung und ihr sehr anmuthiges Spiel. Auch Fräul. Lilia, den naiven Liebhaberinnen angehörend, gewann die Gunst des Publikums. Sehr hübsch spielte Herr Manke die kleine aber dankbare Rolle des Bureaudieners Wendel. Die Regie des Herrn Baumann war tadellos. Die Dekorationen, sämmtlich renovirt, sowie die Ausstattung (das Meublement ist, wie wir hören, von Herrn Borcherts Möbelmagazin hierselbst gestellt) fanden allgemeine Anerkennung. — Im Garten konzertirte die neue Kapelle unter der umsichtigen Leitung des Kapellmeisters Herrn Feld und erntete wiederholt Beifall.

Kunst und Literatur.

Schorn, Otto v. Die Textilkunst. Eine Uebersicht ihres Entwickelungsganges vom frühen Mittelalter bis zur Gegenwart. („Das Wissen der Gegenwart" XXXIII. Band) 8°. 260 Seiten. 1885. Leipzig, G. Freytag. 1 Mk. — Prag, F. Tempsky, 60 kr. — Allen, die auf diesem Gebiete genießend, lernend oder ausübend sich bewegen, wird ein Buch willkommen sein, das in klarer, lebendiger Darstellung und übersichtlicher Gliederung in engem Rahmen alle Zweige seines Gegenstandes (gewebte Stoffe, Teppiche, Stickereien, Posamentierarbeiten, Spitzen, Arbeiten aus Leder, Papiertapeten) umfassend, ein Bild der geschichtlichen Entwickelung der Technik, des Stils und Inhaltes dieses Kunstgewerbes zeichnet. Jeder wird im Verständniß des Geschaffenen sich gefördert sehen, für weiteres Schaffen, falls er sich diesem widmet, vielseitige Anregung gewinnen und immer gern diesen Beitrag zur Kulturgeschichte aufnehmen und an den in sorgfältiger Auswahl und Ausführung gegebenen Illustrationen (132 in den Text gedruckten Abbildungen) seine Freude haben. [128]

Brockhaus' Konversations-Lexikon, dreizehnte mit Abbildungen und Karten reich illustrirte Auflage, ist mit Heft 150 beim Schluß des zehnten Bandes angelangt. Auch dieser Band (Kadett bis Lenzkirch) steht ganz auf der Höhe, die das altberühmte Werk jetzt erreicht hat; an Zahl der Artikel übertrifft er sogar noch seine Vorgänger: er enthält deren 8056 gegen 2250 im zehnten Bande der vorigen Auflage. Mag auch zu dieser starken, drei- bis vierfachen Vermehrung die moderne Orthographie etwas beigetragen haben, indem sie manches Stichwort aus seiner frühern Heimath C in den Buchstaben K versetzte: der bei weitem größte Theil fällt doch auf die Menge des zu dem bewährten alten Stoff hinzugetretenen und verarbeiteten neuen. Zeugniß davon liefert jede Seite; es genüge, hier nur beispielsweise folgende Artikel zu nennen: Kolonien (ein sehr zeitgemäßer Aufsatz), Kamerun, Kapkolonie, Kelung (auf Formosa), Korea, Kapital, Kathedersozialisten, Krankenversicherungsgesetz, Krankenhäuser, Kommabacillen, Keramik, die Städte Köln und Leipzig (mit Plänen), Königgrätz (mit Plan des Schlachtfeldes), ferner die biographischen Skizzen: Graf Kalnoky, Katkow, Ketschwayo (Zuluhäuptling), Frau von Kolemine, Geheimrath Koch. Derselbe auf das Praktische und Zeitgemäße gerichtete Sinn wie beim Texte spricht sich auch wieder in der Wahl der Illustrationen aus, die 23 Bildertafeln, 7 Karten und 86 eingedruckte Holzschnitte umfassen. Die mit bestem Verständniß und gleich der Chromotafel zum Artikel Keramik (bearbeitet von Jacob von Falke) und den Abbildungen der Laubhölzer wahrhaft kunstvoll ausgeführten Tafeln bringen Darstellungen aus dem Thier-, Pflanzen- und Mineralreich, aus technischem und industriellem, aus agrarischem und kriegswissenschaftlichem Gebiete. Unter den Karten nehmen die Uebersichtskarte der Kolonien europäischer Staaten, die Karte der Kapstaaten und Konstantinopel mit Umgegend unser besonderes Interesse in Anspruch. Keine Frage also, Brockhaus' Konversations-Lexikon ist gegenwärtig das neueste und zuverlässigste, dasjenige, welches die Fortschritte in den Wissenschaften, Künsten und Gewerben, die Veränderungen im politischen und Kulturleben, die statistischen Ergebnisse und die biographischen Daten bis auf die jüngsten Tage herab registrirt. [144]

Vermischte Nachrichten.

— König Wilhelm-Bad Swinemünde, unmittelbar am Ostseestrande gelegen, eröffnet die diesjährige Saison mit Pfingsten. Um dem hervorgetretenen Bedürfniß zu genügen, sind die Badeeinrichtungen bedeutend erweitert und ist unmittelbar vor dem Etablissement zur Promenade und als Landungsbrücke bei Bootsfahrten ein 5 Meter breiter Steig in Form eines lateinischen T 51 Meter weit in die See hineingebaut worden. Auch sonst ist durch Verschönerung der Parkanlagen, Verbesserung der Straßen, Erweiterung der Logirräume u. s. w. Alles geschehen, um den Aufenthalt für die Badegäste und Touristen so angenehm als möglich zu machen. Bei der vorzüglichen und bequemen Verbindung mittelst Eisenbahn sowohl als Dampfschiff und dem herrlichen von Parkanlagen und Wald umkränzten Strand und seinem äußerst beliebten Hafen, dürfte Swinemünde als Seebad unübertroffen dastehen.

— (Der Gipfel der Faulheit.) „... Ich sage Ihnen, der Mensch ist so faul, daß es ihm sogar beschwerlich ist, die Umdrehungen der Erde mitzumachen."

— Um Flecke aus weißem Atlas zu entfernen, tauche man reine weiße Watte in erwärmten Spiritus und reibe damit die befleckte Stelle. Es ist erstaunlich, meint die Hausfrau, wie rasch der Fleck verschwindet. Auf dieselbe Weise kann man beschmutzte, helle Atlasschuhe wie neu herstellen.

— Der „Sprudel" meldet: Herr Professor Hänel in Kiel, der Stiefsohn Heinrich Laube's, beabsichtigt zur bleibenden Erinnerung an Laube's dreiundvierzigmaligen Badebesuch in Karlsbad, dessen Ehrenbürger er war, eine Stiftung für arme Schauspieler zu begründen, welche einer Karlsbader Kur bedürftig sind. Zu diesem Ende bestimmte Herr Professor Hänel eine Summe von 30,000 Mk., deren Zinsen zur Unterstützung der kranken Schauspieler verwendet werden.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin

Die Villa am Rhein.

Original-Novelle von Mary Dobson.

9)

Mit dem Kourierzug aber reisten nicht allein die Gerichtsräthin Waldheim und Hermine Stein, sondern auch Herr und Frau von Falkenberg ab, welche den Plan, der Verlesung der beiden gewiß sehr inhaltsschweren Briefe aus Batavia beizuwohnen, aufgegeben hatten. Der Major kehrte nach Düsseldorf zurück, seine Gattin aber begab sich zu ihrem Bruder, um sich zu überzeugen, wie es um ihre theuere Schwägerin stehe, in Wahrheit aber, in der Villa anderweitige Nachforschungen anzustellen.

8.

Nicht wissend, nicht einmal ahnend, wo sie sich befand, lag Elisabeth in einem schnell für sie hergerichteten Zimmer zur ebenen Erde der Villa, wohin ihr Gatte sie krank, fast bewußtlos getragen, und das er seitdem nicht wieder betreten. Er hatte sie der Sorge und Pflege der erfahrenen Haushälterin übergeben, und von dem schnell herbeigeholten Arzt kam die traurige Erklärung, daß, als Folge heftiger Gemüthsbewegung, für seine junge Gattin ein Nervenfieber zu befürchten sei. Da der Arzt ein langjähriger Bekannter der Familie, offenbar befremdet über einen solchen Einzug der jungen Frau war, während man doch ein glückliches Ehepaar zu sehen erwartet, so hielt Gustav Eschenbach es gerathen, ihn ins Vertrauen zu ziehen, und theilte ihm alle sich auf seine Verheirathung beziehenden Thatsachen mit. Doktor Bäumer schüttelte dabei bedenklich das Haupt, ertheilte ihm seine Rathschläge und forderte ihn auf, falls der Zustand seiner Gattin sich nicht ändern sollte, deren Mutter und auch noch eine Freundin kommen zu lassen, damit sie bei etwa eintretendem Bewußtsein die früher gewohnte Umgebung habe, was beruhigend auf ihre Nerven wirken würde.

Es ist bereits erzählt worden, daß dies geschehen und daß die Majorin die Räthin und Hermine Stein begleitet hatte. Es war ein trauriges Wiedersehen nach der so kurzen Trennung gewesen, und in der unaussprechlichen Angst und Sorge um ihre Tochter, deren Zustand sich leider verschlimmerte, hatte die Räthin jede Frage nach der möglichen Ursache der gefährlichen Erkrankung unterlassen. Dies hatte die Majorin jedoch nicht gethan, sondern schon im Laufe des nächsten Tages ihrem Bruder mit der größten Theilnahme in Blick und Ton gefragt, wie nur die arme liebe Elisabeth so schnell zu der unerwarteten Krankheit gekommen sei. Dieser hatte ihr nur die Aussage des Arztes wiederholt. Sie hatte dies anscheinend geglaubt, war aber trotzdem überzeugt, daß die Sachen anders standen, und beschloß, es wenn möglich in Erfahrung zu bringen. Dazu aber mußte sie vor allen Dingen jede Unterredung Gustavs mit der Räthin belauschen, gegen die er jedenfalls offener als gegen sie sein würde, und diese Absicht konnte sie um so leichter ausführen, als ihr Schlafzimmer neben dem allgemeinen Wohngemach lag.

Sie sah sich in ihren Erwartungen auch nicht getäuscht, denn schon am folgenden Morgen trafen beide in dem anliegenden Zimmer zusammen, und als die Räthin berichtet, daß Elisabeth eine sehr unruhige Nacht gehabt, jetzt aber schlafe und Hermine bei ihr sei, und darauf alle ängstlichen Fragen ihres Schwiegersohnes beantwortet, fuhr sie mit unverkennbar erregter Stimme fort:

„Aber Gustav, was ist denn geschehen, das diese gefährliche Krankheit zur Folge gehabt? — Ihr hattet mich doch gesund und wohl verlassen, und ich hatte, wenn auch traurig, daß mein einziges Kind von mir gegangen, doch dasselbe mit ruhigem Herzen Deiner Liebe und Sorge übergeben!“

Ein Schatten überflog Gustav Eschenbachs Gesicht, und traurig erwiederte er:

„Nachdem Elisabeth mir mit so offenem Vertrauen entgegen gekommen, hatte ich gehofft, auch ihr Herz zu gewinnen, doch fürchte ich jetzt, daß mir das nicht gelingen wird!“

„Weshalb aber nicht?“ fragte schnell die Räthin und blickte voll Besorgniß in das bekümmerte Gesicht ihres Schwiegersohnes.

„Weil — doch Du wirst mir Rath geben, Mutter, wenn Du die Thatsachen erfahren!“

„Welche Thatsachen?“ unterbrach erschreckend Elisabeths Mutter, während deren Schwägerin sich auf dem weichen Sammetteppich so dicht wie möglich und unhörbar der Thür näherte, welche beide Räume trennte.

Gustav Eschenbach erzählte jetzt, was sich auf dem Bahnhof zugetragen, und was er in Bezug auf Helbert Wendtorffs Anwesenheit in der Kirche aus Elisabeths Munde erfahren, sowie auch ihre Unterredung im Eisenbahnwagen. Voll Staunen hörte ihm die Räthin zu, eben so erstaunt aber war auch seine Schwester, deren Züge zugleich einen hohen Grad von Enttäuschung und Verstimmung verriethen. Als Gustav seinen ausführlichen Bericht beendet, begann nach langer Pause die Räthin:

„Jetzt ist allerdings Elisabeths Krankheit mir kein Räthsel mehr; wie aber konnte Helbert Wendtorff, den wir alle in England geglaubt, so unverantwortlich handeln?“

„Er hat es gethan und damit den Beweis geliefert, daß seine Liebe zu Elisabeth dieselbe geblieben ist, während auch er sich überzeugt, daß sie ihn nicht vergessen. Sein unerwartetes Erscheinen hat für uns dies Unglück zur Folge gehabt, und wer weiß noch, was er thun könnte, wenn er dies erführe. Sollte er wohl bei seinem Vater sein?“

„Nein, denn dann hätten Steins von ihm gehört. Er wird nach England zurückgekehrt sein, und bei seinem ehrenhaften Charakter das gegebene Wort unbedingt halten!“

„Und die Zukunft, Mutter, die ich mir so schön, so glücklich geträumt?“

„Laß uns von der Zukunft noch nicht reden, mein Sohn,“ erwiederte ernst und bewegt die Räthin, „sondern alles der Fügung des Allmächtigen überlassen, in dessen Hand auch Elisabeths Leben ist. Sie ist Dein Weib, ist es freiwillig geworden, denn Niemand hätte sie hindern können, noch im letzten Augenblick zurück zu treten, und wird, falls sie uns erhalten bleibt, auch ihr Gelübde erfüllen!“

„Ich aber, liebe Mutter, würde auf ein solches Opfer nicht bestehen, müßte ich denken, sie an meiner Seite unglücklich zu sehen!“ rief lebhaft Gustav Eschenbach. „Ich würde ihr lieber entsagen, und sie — —“

„Du bist aufgeregt, Gustav,“ wandte sanft die Räthin ein, „und ich sage noch einmal, laß Gott walten, der in seiner Allwissenheit es gut machen wird! — Ich habe darüber keinerlei Sorge, sondern denke jetzt nur an mein krankes Kind. —“

In diesem Augenblick ward die Hausthür geöffnet, und in der Erwartung, den Arzt zu sehen, blickte Gustav Eschenbach auf den Flur hinaus, wo statt dessen der Postbote ihm mehrere Briefe übergab. Eschenbach kehrte damit ins Wohnzimmer zurück, an dessen Seitenthür noch immer lauschend die Majorin stand, indeß die Räthin ihm voll Spannung entgegensah. Ihr zwei der Briefe überreichend, sagte er:

„Für Dich und Elisabeth, liebe Mutter. Die übrigen sind für meine Schwester und für mich, von Bekannten, die wahrscheinlich mir noch Glückwünsche zu meiner Hochzeit schicken!“

Die Räthin hatte beide Schreiben in Empfang genommen und hielt ihm dann das eine mit den Worten entgegen:

„Willst Du nicht Elisabeths Brief öffnen und lesen, was der Gerichtsdirektor Stahl schreibt? — Der meinige ist von dem Bürgermeister König.“

„Ich? — Nein, Mutter, wie sollte ich das thun!“ erwiederte schnell und zurücktretend ihr Schwiegersohn. „Elisabeths Erbschaft geht mich in keiner Weise an, mir wäre sogar lieber gewesen, sie hätte sie nicht bekommen, und ich allein könnte sie mit dem umgeben, was meine Liebe —“

„Aber Gustav,“ unterbrach die Räthin, die seine Stimmung nur zu wohl verstand, „die Briefe ihrer Vormünder, welche noch keine genaue Kenntniß von der schweren Krankheit haben, bedürfen gewiß der Beantwortung.“

„So bleibt Dir nichts anderes übrig, als auch diesen zu öffnen, denn wie gesagt, von mir geschieht es nicht!“

Der Majorin Antlitz hatte sich längst verfinstert, doch verharrte sie auf ihrem Posten, die Räthin aber öffnete ihren Brief, dessen Inhalt sie zu lesen begann, während ihr Schwiegersohn sich

Börsenbericht.

Stettin, 13. Mai. Wetter unbeständig. Temp. + 9° R. Bar. 28" 3"'. Wind W.

Weizen matter, per 1000 Klgr. loko gelb. u. weiß. 170—176 bez., per Mai 176 nom., per Mai-Juni do., per Juni-Juli 177—176,5—177 bez., per Juli-August 179,5 B. u. G., per September-Oktober 184 B., per Oktober-November 185,5 B. u. G.

Roggen matter, per 1000 Klgr. loko inl. 142—146 bez. per Mai 146,5 B., per Mai-Juni 146,5 B., per Juni-Juli 147—146,5 bez., per Juli-August 149,5 bis 148,5—149 bez., per September-Oktober 153—152,5 bez., per Oktober-November 154 B.

Hafer per 1000 Klgr. loko pomm 140—146 bez.

Rüböl unverändert per 100 Klgr. loko o. F. b. Klgr. 51 B., per Mai 50,5 B., per September-Oktober 52,5 B.

Spiritus ruhig, per 10,000 Liter % loko o. F. 43 bez., per Mai 43,8 bez., per Mai-Juni do., per Juni-Juli 44,4 B. u. G., per Juli-August 45,2—45,1 bez., per August-September 46,3—46,1 bez., per September-Oktober 46,5 B. u. G.

Petroleum per 50 Klgr. loko alte Uf. 7,75 tr. bez.

Landmarkt Weizen 173—178, Roggen 145 bis 150, Gerste 145, Hafer 146—155, Kartoffeln 36—40, Heu 2—2,50, Stroh 18—21.

Kirchliche Anzeigen.

Am Sonntag, den 17. Mai, werden predigen:

In der Schloß-Kirche:

Herr Prediger de Bourdeaux um 8¾ Uhr.
Herr Prediger Katter um 10½ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl)
Nachm. 3 Uhr Versammlung der konfirmirten Söhne im Pfarrhause beim Herrn Konsistorialrath Brandt.
Herr Divisionspfarrer Hossenfelder um 10 Uhr.
Dienstag Abend 6 Uhr Bibelstunde:
Herr Generalsuperintendent Dr. Jaspis.

In der Jakobi-Kirche:

Vorm. 9 Uhr Einführung des Herrn Prediger Scipio durch Herrn Generalsuperintendenten Dr. Jaspis.
Antrittspredigt des Predigers Scipio.
Herr Prediger Mans um 2 Uhr.
Herr Prediger Steinmetz um 6 Uhr.

In der Johannis-Kirche:

Herr Divisionspfarrer Hossenfelder um 9 Uhr.
(Militair-Gottesdienst.)
Herr Pastor Friedrichs um 10½ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Müller um 2 Uhr.

In der Peter- und Pauls-Kirche:

Herr Pastor Fürer um 10 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Pastor Fürer um 2½ Uhr.
(Jugend-Gottesdienst.)

In der Gertrud-Kirche:

Herr Pastor Luckow um 9 Uhr.
(Abendmahl, Beichte um 8½ Uhr: Herr Prediger Göhrke.)
Herr Prediger Göhrke um 2 Uhr.

Im Johanniskloster-Saale (Neustadt):

Herr Prediger Müller um 9 Uhr.

In der lutherischen Kirche in der Neustadt:

Herr Pastor Hoffmann um 9½ Uhr.
Herr Pastor Hoffmann um 5½ Uhr.
(Katechese mit der Jugend.)

In der Lukas-Kirche:

Herr Prediger Meyer um 10 Uhr.

In Torney in Salem:

Herr Konsistorialrath Dr. Krummacher um 10 Uhr.

In Grabow:

Herr Prediger Mans um 10½ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)

Im Marchandstift in Bredow:

Herr Pastor Deicke um 10½ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)

Im Züllchower Betsaal:

Herr Pastor Deicke um 9 Uhr.

Brüdergemeinde (Elisabethstraße 46):

Herr Vorsteher Spiegel um 4 Uhr.

Katholische Kirche (im Königlichen Schloß):

Um 8½ Uhr Früh- resp. Militär-Gottesdienst. Um 10 Uhr Hochamt mit Predigt. Um 3 Uhr Nachmittags-Andacht.

Am Schlusse des Vormittags-Gottesdienstes wird in sämmtlichen evang. Kirchen eine Kollekte zum Besten der Heidenmission gesammelt.

Eisenbahn-Direktions-Bezirk Berlin.

Die auf den nachstehend bezeichneten Bahnhöfen lagernden alten unbrauchbaren Bahnschwellen sollen öffentlich meistbietend an Ort und Stelle gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden und zwar:

am 20. Mai cr., Vormittags 9 Uhr, auf Bahnhof Grambow ca. 1500 Stück;
am 20. Mai cr., Vormittags 10 Uhr, auf Bahnhof Greifenberg Um. ca. 250 Stück;
am 20. Mai cr., Vormittags 11 Uhr, auf Bahnhof Greifswald ca. 1750 Stück;
am 21. Mai cr., Vormittags 10 Uhr, auf Bahnhof Seehausen ca. 700 Stück, Löcknitz ca. 2100 Stück und Anklam ca. 500 Stück;
am 23. Mai cr., Vormittags 9 Uhr, auf Bahnhof Strasburg Um., ca. 800 Stück, Ducherow ca. 2250 Stück;
am 23. Mai cr., Vormittags 10 Uhr, auf Bahnhof Prenzlau 500 Stück;
am 27. Mai cr., Vormittags 9 Uhr, auf Bahnhof Nechlin ca. 300 Stück und Jatznick ca. 100 Stück;
am 28. Mai cr., Vormittags 10 Uhr, auf Bahnhof Züssow ca. 950 Stück;
am 29. Mai cr., Vormittags 9 Uhr, auf Bahnhof Blumenhagen ca. 250 Stück;
am 29. Mai cr., Vormittags 10 Uhr, auf Bahnhof Buddenhagen ca. 250 Stück;
am 29 Mai cr., Vormittags 11 Uhr, auf Bahnhof Miltzow ca. 700 Stück;
am 1. Juni cr., Vormittags 11 Uhr, auf Bahnhof Stralsund ca. 200 Stück und Wolgast ca. 450 Stück.

Kauflustige werden mit dem Bemerken eingeladen, daß die Kaufbedingungen im Termine von dem Auktions-Kommissarius bekannt gemacht werden.

Stettin, den 8. Mai 1885.

Königliches Eisenbahn-Betriebs-Amt Stettin-Stralsund.

mit den seinigen beschäftigte. Im Zimmer herrschte eine Weile tiefe Stille, sodaß fast der Lauscherin die Zeit lang ward. bis endlich die Räthin sich nicht enthalten konnte, zu sagen:

„Mein Bruder mag es gut mit uns gemeint haben, er ist aber bis an sein Ende ein gar wunderlicher, seltsamer Mensch geblieben."

Frau von Falkenbergs Gesichtszüge zeigten einige Enttäuschung; ihr Bruder aber erwiederte in ruhigem Tone:

„Wie meinst Du das, Mutter?"

„Weil er hinsichtlich des Geldes, das ein Hamburger Geschäftshaus auszahlen soll, ganz außergewöhnliche Bestimmungen getroffen hat. Es soll nämlich von dem Vorstande unserer Stadt und dem vormundschaftlichen Gerichte verwaltet werden, wir den Zinsgenuß davon haben, und nur im äußersten Nothfall und nach dem Gutachten der Verwaltungsmitglieder darf das mir bestimmte Kapital angerührt werden. Elisabeths Kapital aber die natürlich meine Erbin ist, muß für ihre etwaigen Nachkommen erhalten bleiben, ohne daß ihr Gatte ein Recht darüber bekommt. Fehlen erstere, so fällt das Geld an unsere entfernten Verwandten, und in gänzlicher Ermangelung derselben an die Stadt, als Unterstützungsfonds für hülfsbedürftige Frauen und Mädchen. Für die Mühe der Verwaltung darf jährlich eine bestimmte Summe berechnet werden, welche die Zinsen eines besonders zugefügten Kapitals ergeben."

Die Majorin zog sich mit verfinstertem Gesichtsausdruck von der Thür zurück. Gustav Eschenbach aber erwiederte:

„Genau genommen, Mutter, finde ich die Bestimmungen des Testators weder unrecht noch ungewöhnlich; sie sind ein redender Beweis seiner Fürsorge für Euch."

Mit der unbefangensten Miene trat jetzt Frau von Falkenberg ein. Auf den Brief in der Hand der Räthin deutend, bemerkte sie in ruhigem Tone:

„Ich habe wohl eine geschäftliche Unterredung gestört, glaubte aber hier Nachricht über unsere Elisabeth zu erhalten."

„Ihr Zustand ist unverändert," entgegnete mit trübem Ernst ihr Bruder, „was aber die geschäftliche Unterredung anbetrifft," — und er blickte auf seine Schwiegermutter, welche sogleich hinzusetzte:

„Es sind Briefe gekommen, und wie Sie denken können, Karoline, sind die Verfügungen meines Bruders über das Geld aus Batavia bekannt geworden. Falls Sie Interesse für die Sache haben, bitte ich Sie, dieselben zu lesen."

„Sie sind sehr gütig, liebe Mama," entgegnete zuvorkommend die Majorin und nahm den Brief, dessen Inhalt sie schon erlauscht hatte. „Sind denn die Anordnungen Ihres verstorbenen Bruders Ihren Wünschen gemäß?"

„Darüber werden die Meinungen getheilt sein," erwiederte die Räthin, indeß ihr Schwiegersohn hinzufügte: „Sie stellen das Kapital vollkommen sicher und das ist in jetzigen Zeiten von großer Wichtigkeit."

Die Räthin las unterdeß den an ihre Tochter gerichteten Brief. Der Inhalt stimmte mit dem ihrigen überein; auch sprach ihr Vormund die Hoffnung aus, daß sie wieder gesund und wohl in ihre Mitte zurückkehren möge, da zur Unterschrift der bezüglichen Dokumente ihre Anwesenheit erforderlich sei.

Frau von Falkenberg wünschte der Räthin nochmals Glück zu der reichen Erbschaft und fügte mit erzwungener Freundlichkeit hinzu:

„Sie können ja fast aus den Zinsen noch ein zweites Vermögen sammeln, liebste Mama, dessen Verfügung Ihnen dann allein zusteht. Wahrlich! ein beneidenswerthes Loos!"

Die Ankunft des Arztes unterbrach dies Gespräch und die Räthin begab sich sogleich mit m zu ihrer Tochter. Nach einer halben Stunde kehrte er zu Bruder und Schwester zurück und dem ängstlich forschenden Blick seines Freundes begegnend, erwiederte Doktor Bäumer:

„Lieber Eschenbach, das Befinden Ihrer Frau ist dasselbe, doch kann ich, ungeachtet des heftigen Nervenfiebers, ihren Zustand noch nicht als lebensgefährlich bezeichnen. Ich habe der Frau Räthin und Fräulein Stein die genauesten Anweisungen gegeben und will diesen Abend wiederkommen, um, falls es nöthig sein sollte, die Nacht hier zu bleiben."

Doktor Bäumer fuhr nach der Stadt zurück, und mit ihm Gustav Eschenbach, um sich auf kurze Zeit in sein Geschäft zu begeben, da für seine todtkranke Frau, deren Leben er gern mit dem seinigen erkauft hätte, seine Anwesenheit nicht weiter erforderlich war Die Majorin verfügte sich in ihr Zimmer und beantwortete den Brief ihres Gatten, dem sie alles mittheilte und noch besonders erwähnte, daß sie die Ursache von Elisabeths Krankheit entdeckt habe, sie jedoch dem Papier nicht anvertrauen dürfe.

(Fortsetzung folgt.)